

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 7

Artikel: Schweizergeschichte [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Verleger und Redaktor: Eugen Sutermeister in Bern

4. Jahrgang Nr. 7	Er scheint am 1. und 15. jeden Monats	1910
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Käfiggässchen 1	1. April

Schweizergeschichte. (Fortsetzung.)

Für Taubstumme dargestellt.

14. Der Burgunderkrieg.

Westlich der Schweiz hatten die Herzoge von Burgund ein großes Fürstentum gegründet. Der bekannteste Herzog war der tapfere, aber ländergierige Karl der Kühne. Da er sehr mächtig war, fürchtete sogar König Ludwig XI. von Frankreich, von ihm gestürzt zu werden. Daher suchte er den Herzog in einen Krieg mit den Eidgenossen, deren Kriegstüchtigkeit er in der Schlacht bei St. Jakob an der Birs kennen gelernt hatte, zu verwickeln. Dabei hoffte er, sein Nebenbuhler würde besiegt oder gar getötet werden.

Doch auch die Schweizer waren über Karl erbittert. Er hatte im Elß, Schwarzwald und Fricktal den gewalttätigen Peter von Hagenbach als Landvogt eingesetzt. Dieser beleidigte oft die Eidgenossen durch Spott, ungerechte Zölle und Verraubung ihrer Kaufleute. Die Klagen der Schweizer fanden bei Karl dem Kühnen kein Gehör. — Damals lag auch der deutsche Kaiser Friedrich III. mit dem Herzog im Streit. Wie der König von Frankreich, forderte auch er die Schweizer zum Kampf gegen Burgund auf. Deshalb erklärte Bern im Namen aller Eidgenossen an Karl den Krieg.

Sogleich zogen 8000 Schweizer in die Freigrafschaft und schlugen 1474 bei Héricourt ein fast doppelt so starkes Heer der Burgunder. Im folgenden Jahre eroberten sie die Waadt, deren Besitzerin, die Herzogin von Savoyen, mit Burgund verbündet war.

Im Frühjahr 1476 erschien Karl selber an der Spitze von 20,000 Mann und lagerte sich vor Grandson. Lange verteidigte die eid-

genössische Besatzung heldenmütig das dortige Schloß. Als ihr aber die Lebensmittel ausgingen und man ihr freien Abzug versprach, ergab sie sich. Allein der wortbrüchige Herzog ließ sie teils an Bäumen aufhängen, teils im See ertränken. — Inzwischen hatten sich in Neuenburg 18,000 Schweizer gesammelt. Voll vaterländischer Begeisterung marschierten sie den 2. März nach Grandson, errangen daselbst einen glänzenden Sieg und erbeuteten das kostbare Lager des Feindes.

Unverzüglich sammelte der racheerfüllte Herzog bei Lausanne ein Heer von 30,000 Mann. Damit zog er nach Murten, das der tapfere Adrian von Bubenberg erfolgreich verteidigte. Am 22. Juni erschien auch das Heer der Schweizer, das 25,000 Mann zählte. Als beim Schlachtgebet die Sonne durch das düstere Regengewölk hindurchblickte, rief Hans von Hallwil, der bernische Anführer der Vorhut: „Auf, Eidgenossen, Gott leuchtet uns zum Siege!“ Entschlossen schritten die Schweizer zum Angriff. Da die Burgunder sich mannhaft wehrten, erfolgte eine blutige Schlacht. Auch hier siegten die Vaterlandsliebe und unwiderstehliche Tapferkeit der Eidgenossen.

Einige Zeit nachher wollte Karl das Herzogtum Lothringen erobern und belagerte dessen Hauptstadt Nancy. Da wandte sich der dortige Herzog Renat um Hilfe an die Eidgenossen. Trotz des kalten Winters eilten unter dem Bürgermeister Hans Waldmann von Zürich 8000 Schweizer nach Nancy. In der Schlacht, die sich im Januar 1477 vor der Stadt entspann, unterlag Karl neuerdings und fand auf der Flucht den Tod. Die siegreichen Eidgenossen aber galten von jetzt an als das tüchtigste Kriegsvolk von ganz Europa.

15. Die Tagsatzung zu Stans.

Das Stanserverkommnis.

Nach den Burgunderkriegen entstanden zwischen den fünf Ländervorten und den drei Städteorten Streitigkeiten. Die beiden Parteien konnten sich über die Verteilung der Burgunderbeute nicht einigen. Zudem baten Freiburg und Solothurn, die im Burgunderkrieg tapfer an der Seite der Eidgenossen gekämpft hatten, um Aufnahme in den Schweizerbund. Die Städte wollten ihrem Gesuche entsprechen, die Ländervorte aber nicht, weil sie den zu großen Einfluß der Städte fürchteten. Da schlossen Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn ein besonderes Bündnis. Dies erbitterte nicht wenig die Ländervorte. Aus Haß reizten die Obwaldner das Entlebuch auf, sich von Luzern zu trennen und einen selbständigen Ort zu bilden. Dadurch wurden die Städte in hohem Grad erzürnt.

Zur Beilegung dieser Mißhelligkeiten versammelte sich im Dezember 1481 in Stans die Tagsatzung. Da keine Partei nachgeben wollte, drohte neuerdings unter den Eidgenossen ein Bürgerkrieg auszubrechen. In dieser Gefahr eilte der wackere Pfarrer Heinrich Imgrund von Stans zum Einsiedler Niklaus von der Flüe in Ranschtal und bat ihn um seine Vermittlung. Der hochangesehene „Bruder Klaus“ ließ durch den Pfarrer Imgrund die Tagherren in Stans eindringlich zum Frieden ermahnen. Besonders sollten die Städte ihren Sonderbund aufgeben und die Länder sich nicht mehr dem Eintritte von Freiburg und Solothurn in den Schweizerbund widersetzen. Infolgedessen kam nun wirklich zwischen den entzweiten Bundesbrüdern eine Versöhnung zu Stande. Alle Streitfälle wurden friedlich geschlichtet und Freiburg und Solothurn in den Bund aufgenommen.

Um in Zukunft ähnliche Streitigkeiten unter den Eidgenossen zu verhüten, trafen die Tagherren in Stans eine neue Uebereinkunft, das Stanserverkommnis. Danach darf ohne Erlaubnis der Regierungen keine Gemeinde- und Volksversammlung abgehalten werden. Strenge untersagt sind besonders solche Zusammenrottungen, die einen Aufruhr oder einen ungesetzlichen Kriegszug bezwecken. Desgleichen darf kein Ort einen andern an Land und Leuten schädigen oder sich in dessen Angelegenheiten mischen. Noch weniger ist gestattet, die Angehörigen eines Ortes gegen ihre Obrigkeit

anzureizen. Dagegen sind alle Stände verpflichtet, einander beizustehen, wenn es gilt, aufreißerische Untertanen zu unterwerfen. — In Zukunft soll im Krieg die bewegliche Beute nach der Zahl der Krieger, welche die einzelnen Orte gestellt haben, verteilt werden; an den eroberten Ländern, Städten und Burgen hingegen hat jeder der beteiligten Orte den gleichen Anteil. — Endlich wird festgesetzt, daß alle fünf Jahre in allen Orten der Pfaffen- und der Sempacherbrief, sowie das Stanserverkommnis verlesen werden sollen, damit sie jung und alt besser im Gedächtnis behalten und befolgen.

16. Die Kriege mit Mailand.

Südlich des Gotthard lag das Herzogtum Mailand. Seit der Eröffnung des Gotthard-Passes ums Jahr 1230 entstand zwischen ihm und den Waldstätten ein lebhafter Handel. Die Eidgenossen brachten auf die mailändischen Märkte ihr Vieh, kauften dagegen dort Getreide. Einmal brachen jedoch bei diesem Marktverkehr zwischen ihnen und den Mailändern Streitigkeiten aus. Daher zog 1403 eine Schar Eidgenossen über den Gotthard und eroberte das Livinental. Etwas später erwarben die Schweizer durch Kauf auch die Stadt Bellinzona. Allein der Herzog von Mailand, dem diese Gebiete gehört hatten, suchte sie wieder an sich zu bringen. Dies führte zwischen ihm und den Eidgenossen zu einem Kriege. Im Jahr 1422 kam es bei Arbedo zur Schlacht. Stundenlang stritten drei Tausend Eidgenossen mit staunenswerter Tapferkeit gegen achtzehn Tausend Mailänder, erlitten aber eine Niederlage. Sie mußten nun ihre Besitzungen jenseits des Gotthard preisgeben.

Einige Jahre nachher besetzten die Schweizer infolge neuer Streitigkeiten zwischen ihnen und den Mailändern abermals das Livinental. Nach der Heimkehr ihrer Hauptmacht rückten 1478 etwa zehn Tausend Mailänder heran, um das Tal zurückzuerobern. Da wurden sie bei Giornico von 525 Eidgenossen und Livinentalern unter dem Anführer Frischhans Theiling von Luzern besiegt und zur Flucht genötigt. Jetzt mußte der Herzog von Mailand mit den Schweizern Frieden schließen, ihnen 25,000 Gulden (120,000 Franken) Kriegskosten bezahlen und das Livinental dauernd an Uri abtreten.

(Fortsetzung folgt.)